

IN CHRISTUS

Nr. 2/25 - Februar 2002

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXII

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (13,11a - Fortsetzung 3)

2. Den Leib unterscheiden (Fortsetzung)

Wenn wir uns einmal aufgemacht haben, die Gemeinde so wiederherzustellen, wie der Herr sie immer gewollt hat und wie sie Seinem Wesen und Seiner Person als dem auferstandenen, erhöhten und verherrlichten Christus im Geist entspricht, ist es entscheidend, wie wir uns dem Leib Christi gegenüber verhalten. Der Leib Christi ist gemäß der neutestamentlichen Offenbarung durch die Apostel die gegenwärtige Gestalt der neutestamentlichen Wirklichkeit «in Christus», wie sie ganz besonders Paulus in allen ihren Dimensionen schildert und von allen Seiten beleuchtet. Diese Wirklichkeit zu verkörpern, ihr eine konkrete Gestalt zu verleihen, sich loyal in sie einfügen zu lassen und sich mit ihr vollständig zu identifizieren, das ist unsere Berufung in Christus Jesus. Das ist die Frucht Seines Todes am Kreuz, die Frucht der Erlösung von Golgatha, und das Objekt Seiner ewig währenden und leidenschaftlichen Liebe. Die neutestamentliche Ordnung, zu der Paulus die Korinther in unserer Schlüsselstelle zurückruft, ist die Ordnung des Leibes Christi, die Ordnung der Gemeinschaft Christi, der das «Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus¹» zugrundeliegt und aufgrund dessen sie zu der Gestalt und Größe heranwächst, die Gott in Christus für sie vorgesehen hat. Nachdem wir unter Punkt 1 dem Verhältnis von Gemeinde und apostolischem Dienst nachgespürt und die Problemfelder abgesteckt haben, die die Gemeinde so sehr zerrissen und in die Abhängigkeit von Interessen und Persönlichkeiten, mit andern Worten, vom Fleisch und von einer natürlichen Gesinnung gebracht haben, beschäftigt uns nun ein 2. Punkt, der aufzeigt, wo die Gründe zu suchen sind, weshalb es zu solchen Fehlentwicklungen in Korinth kommen konnte und auch bis heute immer wieder kommt, nämlich, dass Gläubige, die einmal einen guten Anfang gemacht haben und Christus nachgefolgt sind, ihre neutestamentliche Berufung aus den Augen verloren und verlernt haben, «den Leib zu unterscheiden²». Bis zur letzten Ausgabe von IN CHRISTUS (IC-Januar 02) haben wir bereits 10 Unterscheidungskriterien besprochen, wie sie aus dem Fundus des Schriftzeugnisses heraus festgestellt werden können und wie sie sich genau so auch in unserer Mitte immer wieder einmal abspielen. Es folgen noch weitere zehn solcher Kriterien, anhand derer wir lernen sollen, was der Sinn des Geistes ist, und wie wir uns leibkonform und damit christuskonform verhalten sollen.

11. *Kein: «Die andern sind auch meiner Meinung».* Wir sind dieser Einstellung schon begegnet. Es hängt mit dem Solidarisierungseffekt zusammen, dem immer wieder diejenigen verfallen, die Probleme mit der Gemeinschaft haben. Sie offenbart auch für alle, die sich in den Dingen Gottes auskennen, einen grundlegenden Schaden: Meinungen sind im Werk Gottes, und insbesondere im konkreten Leben der christlichen Gemeinschaft, grundsätzlich nicht gefragt. Es kann nicht darum gehen, dass ich mir in irgend einer Sache ein bestimmte Meinung bilde und mich dann umsehe, wer von den übrigen innerhalb (oder auch außerhalb) der Gemeinschaft derselben Meinung ist. Das Fleisch stützt sich auf Meinungen, ja es ist geradezu auf feste Meinungen angewiesen, weil es sonst nichts hat, worauf es sich stützen kann. Meinungen und Überzeugungen sind das sichere Kennzeichen für das ungekreuzigte Fleisch in der Gemeinde. Und eine Anhäufung gleicher oder ähnlicher Meinungen sind nichts Geringeres als die Potenzierung des fleischlichen Einflusses und Geltungswillens, ein Machtinstrument, mit dem das Fleisch sich durchsetzt und seine Position festigt. Je mehr Leute in der Gemeinde einfach gleicher Meinung sind, desto mehr geschieht der Wille des Fleisches, und niemand hinterfragt diesen, weil er ja demokratisch (durch die Mehrheit) abgesichert ist und weil sich jeder an die geltenden Spielregeln zu halten hat.

Dabei ist mir sehr wohl bewusst, was Paulus in 1. Kor. 1,10 den Korinthern schreibt: «Seid ganz eines Sinnes und einer Meinung». Aber wir müssen da genau beachten, in welchem Zusammenhang er dies sagt, und was er im Blick auf die konkrete Situation innerhalb der Gemeinde meint: «Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch». Er ermahnt hier die Geschwister, sie sollten sich von den verschiedenen, in ihrer Mitte kursierenden Meinungen distanzieren, sie ignorieren, und nur eine Meinung gelten lassen und sich vollständig an diese halten: nämlich an die Meinung des in ihrer Mitte lebenden Herrn, an die Meinung und den Sinn des Geistes. Entscheidend für die Meinung, der ich mich anschließen will, ist der Wille Gottes. Ich frage nicht danach, was dieser oder jener zu einer betreffenden Sache sagt und schließe mich dann einfach dort an, wo es mir am meisten einleuchtet. Der Heilige Geist offenbart der Gemeinde den Willen Gottes durch das prophetische Wort in ihrer Mitte, und die Gläubigen sind angehalten, sich diesem Wort zu öffnen, es zu Herzen zu nehmen und sich diesem Wort zu unterwerfen. Ja, du hast richtig gelesen. Wenn der Herr gesprochen hat, gibt es von unserer Seite nichts mehr zu sagen. Der Herr interessiert sich nicht für unsere Meinung. Er möchte bloß, dass wir auf sein Wort hören und ihm widerspruchslos gehorchen. Wenn alle das tun, sind sie in allem, was sie dann tun, eines Sinnes und einer einzigen Meinung. Und genau das ist es, was der Apostel hier erreichen möchte. Ich habe auch nicht vergessen, was Paulus im Römerbrief schreibt: «Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!³». überhaupt fällt auf, wie oft Paulus sich auf seine Überzeugung beruft.

Das scheint vorerst dem zu widersprechen, was wir gerade eben über bestimmte Meinungen und Überzeugungen als Markenzeichen des Fleisches gesagt haben. Doch ist es hier leicht, zu verstehen, worum es Paulus in Wirklichkeit geht. Es stehen verschiedene Auffassungen darüber im Raum, was ein Christ essen dürfe, ohne zu sündigen, oder inwieweit Christen sich an bestimmte heilige Tage und Riten halten sollten oder nicht. Darüber kann man in der Tat verschiedener Auffassung sein. Wichtig scheint dem Apostel, dass jeder sich bewusst ist, dass alles, was er gutheißt und dementsprechend dann auch tut, aus einer tiefen inneren Gewissheit heraus kommen muss, dass es genau das ist, was der Herr von ihm möchte. Es geht nicht einfach um argumentativen Dissens, sondern um eine Gewissensüberzeugung. Wenn ein Christ gegen inneres Wissen, gegen die Stimme des Geistes in seinem Herzen, handelt, sündigt er und verstößt gegen die Liebe bzw. die Gemeinschaft der Brüder. Er unterscheidet den Leib nicht, denn was ich sage oder tue, kann dem Bruder zum Ärgernis werden, auch wenn ich noch so überzeugt von dem bin, was ich tue und vertrete. Solange es eine innere Gewissheit ist, die mir die Freiheit gibt, bestimmte Dinge zu tun bzw. nicht zu tun, darf ich diese Meinung ruhig behalten, aber ich darf nicht immer auf dieser Meinung beharren, wenn die Geschwister anwesend sind und Anstoß nehmen könnten. Wenn ich dann auf meine Meinung poche und mir das Recht herausnehme, ohne Rücksicht auf die Bedenken der Geschwister mir Freiheiten herauszunehmen, sündige ich gegen die Gemeinschaft des Leibes, indem ich Spaltungen verursache und den Frieden anderer zerstöre. Paulus war immer darauf bedacht, ein reines Gewissen vor Gott und den Menschen zu haben, und dies bedeutete, dass er seine festen Überzeugungen und Meinungen zu bestimmten Dingen hatte, aber er war jederzeit bereit, um der Juden willen, die sich daran stoßen könnten, Timotheus beschneiden zu lassen, sich aber auf keine Diskussion einzulassen, wenn es darum ging,

Titus unter keinen Umständen beschneiden zu lassen, nur weil gewisse Kreise Druck auf ihn ausübten und ihn zwingen wollten, sich ihrer Meinung anzuschließen. Da war Paulus sehr flexibel, und das sollten auch wir sein. Entscheidend für alles, was in der Gemeinde gilt und geschieht, ist der geoffenbarte Wille Gottes. Hierüber darf es keine Meinungsverschiedenheiten geben. Stehen konkrete Fragen an, über die man sich noch nicht einigen konnte, muss die ganze Gemeinde zusammenkommen und den Herrn um Sein Wort in dieser Sache bitten. Und dann gilt das schlichte Wort von Maria: «Was er euch sagt, das tut». Die Gemeinde sollte immer einer Meinung mit ihrem Herrn und Haupt sein. Wenn sie sich nicht einigen kann, muss sie Buße tun und darf nicht ruhn, bis sie in der betreffenden Frage eine klare Antwort erhalten und zur Ruhe gekommen ist. Unterschiedliche Auffassungen werden in der Gemeinde nicht durch Diskussionen gelöst. Ich weiß, so zu sprechen ist völlig gegen den gegenwärtigen Trend im evangelikalen Raum. Aber es ist trotzdem die Wahrheit.

Wenn wir also den Leib unterscheiden lernen wollen, müssen wir lernen, solange menschliche Meinungen zu ignorieren, bis wir den Sinn des Herrn in einer Sache herausgefunden haben. Wir können dies nur gemeinsam, und nur im Gebet, tun, und nur so, dass wir gemeinsam im Wort forschen, bis der Heilige Geist uns den Sinn des Herrn aufgeschlossen hat. Und dann sind sowieso alle davon divergierenden Meinungen und Ansichten gegenstandslos. Wenn ich glaube, mich immer auf die Meinung anderer berufen zu müssen, nur um Recht zu bekommen, zeige ich damit nur, wie fleischlich ich noch bin, und wie wenig ich von den Wegen des Geistes und vom Werk des Kreuzes begriffen habe. Das Kreuz schneidet gerade mitten durch meine Ansichten und Überzeugungen hindurch und hinterlässt hier tiefe und langwierige Wunden. Weil Meinungen und Überzeugungen das Rückgrat unseres fleischlichen Wollens sind, weil wir uns deshalb gerade damit so sehr und so total identifizieren, tut es auch so weh, wenn das Kreuz mitten durch schneidet und nichts als Kleinholz hinterlässt. Das Fleisch ist immer am Boden zerstört, wenn sein Meinungsgefüge auseinandergebrochen und seine Gedankenfestungen und Überzeugungstürme in sich zusammengestürzt sind. Dann liegt es «nackt und bloß vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben⁴» und fühlt sich verraten und verkauft, elend und hilflos. Aber nur auf diesem Weg kann die Gemeinde je eines Sinnes werden und einerlei Meinung sein.

Aus diesem Zusammenbruch, aus diesem radikalen Bankrott aller fleischlichen Sicherheiten und Bollwerke wächst langsam und stetig ein Empfinden und Wahrnehmen des Sinnes Christi in der Gemeinschaft heran, und daraus hervor geht dann auch eine feste, gemeinsame Überzeugung und Gewissheit, das Richtige erkannt und getan zu haben. So wandelt die Gemeinde in der Wahrheit. Meinungen und Überzeugungen produzieren bloß tote Richtigkeiten, aber keine geistliche Wirklichkeit. Nur wo der Geist den Sinn Christi offenbaren und realisieren kann, indem eine Gemeinschaft von Christen auf alle menschlichen Meinungen verzichtet und stets nach dem Willen Gottes trachtet, kann die Wahrheit triumphieren und geistliche Wirklichkeit hervorbringen. Frage nie nach der Meinung von Menschen. Lass dich nie von einer auch noch so lauthals vorgetragenen Meinung einnehmen. Folge der Salbung in der Gemeinschaft der Brüder und achte auf die Stimme des Geistes in deinem Gewissen. So kannst du herausfinden, was der Geist dazu sagt und wie Gott eine bestimmte Sache beurteilt. Und dann wirst du sehr schnell mit all denen eines Sinnes und einer Meinung sein, die wie du dem Fleisch und den Meinungen der Menschen gegenüber gekreuzigt sind. Achte nicht auf das, was die andern sagen. Achte stets auf das, was der Geist den Gemeinden sagt. Dort findest du die Salbung, die Wahrheit, die Gewissheit und den Sinn Christi. Wähle immer das, was die Gemeinschaft des Leibes stärkt und festigt, und sei auf der Hut, einer Meinung oder auch nur einer leise geäußerten Kritik auf den Leim zu gehen, die die Einheit des Leibes Christi zerstören und den Geist auslöschen will. Den Leib unterscheiden bedeutet unter vielem anderen eben auch, sich allem zu verweigern, was zu seiner Zerstörung beitragen könnte.

12. Nicht zu spät kommen. Den Leib nicht zu unterscheiden betrifft auch solch profane Dinge wie das Pünktlichsein bzw. das Zuspätkommen zu den Versammlungen der Gemeinde. Es ist eine Lieblosigkeit sondergleichen den Geschwistern gegenüber, wenn bestimmte Gläubige sich ausnehmen, zu angesagten Terminen immer ein oder zwei Minuten vor Beginn zu erscheinen oder gar erst ganz knapp, wenn die Versammlung schon begonnen hat. Diejenigen, die Verantwortung für das Treffen tragen, sind meistens schon längere Zeit im Raum, weil sie noch Vorbereitungen treffen und sich auf den Anlass einstimmen möchten.

Solche, die von weiter her kommen, sind gewöhnlich auch früher da, weil bekanntlich unterwegs immer noch etwas dazwischen kommen könnte. Und dann bleibt der Saal fast leer, bis die Herrschaften geruhen, «pünktlich» auf die Stunde einzutrudeln und die Reihen zu füllen. Was sollen da allfällige Besucher denken, wenn sie, wie es sich gehört, frühzeitig auf den Weg machen und auch entsprechend früh im Versammlungslokal eintreffen? Sie finden viele leere Stühle vor, ein paar beschäftigte Gläubige und vielleicht ein oder zwei Leute, die sich dann auf sie stürzen, um sie zu begrüßen. Ist es da ein Wunder, wenn es nicht wenige gibt, die dann wieder umkehren und das Lokal wieder verlassen, weil sie glauben, die Sache lohne sich offensichtlich nicht, weil das Interesse am Anlass gering und das Engagement der Gläubigen an diesem Ort sichtbar fehlt. Sie fühlen sich nicht wohl, deplaziert, und möchten nicht allen Blicken ausgesetzt einsam warten, bis die übrigen der Versammlung kommen. Es ist auch so, dass gerade diejenigen, die erst kurz vor Versammlungsbeginn eintreffen, dann, wenn die Versammlung vorbei ist, ein großes Bedürfnis entwickeln, sich mit andern Geschwistern zu unterhalten und sich zu erkundigen, so dass das eben ergangene Wort des Herrn in der Versammlung und die Eindrücke, die der Heilige Geist zu vermitteln versuchte, im Smalltalk und Alltagsklatsch sofort wieder versinken. Ist es da ein Wunder, wenn das Wort in dieser Gemeinde sang- und klanglos vergeht und alles beim alten bleibt, was immer der Herr im vorherigen Gottesdienst zu sagen versuchte? Wird da nicht der Herr um den Respekt seinem Wort gegenüber, um seine Ehre und Herrlichkeit in der Gemeinde, und diejenigen, die dem Herrn mit aller Treue und Hingabe gedient haben und Sprachrohr seines Wortes gewesen sind, um die Früchte ihres Dienstes betrogen?

Ist dies nicht die beste Gelegenheit für den Widersacher Gottes, den gestreuten Samen wieder aus den Herzen der Gläubigen zu stehlen, indem er unbemerkt das Nachversammlungsgeschwätz benutzt, um die Gedanken der Geschwister abzulenken und sie mit Dingen zu beschäftigen, die oft nicht der Rede wert sind. Psychologisch ist dieses absurde Verhalten vieler «Gemeindeglieder» durchaus verständlich. Vor der Versammlung war ja keine Zeit und keine Gelegenheit, mit diesem oder jenem Bruder zu sprechen, bestimmte Erkundigungen über das Wohlbefinden einzelner einzuziehen und sich um dieses und jenes zu kümmern. Also muss man es nach der Versammlung nachholen. Wie viel besser wäre es, diese Geschwister würden sich frühzeitig aufmachen und zur Versammlung gehen, damit sie noch Zeit haben, alles notwendige zu erledigen, bevor die Versammlung beginnt. Dann wären sie offen für das, was der Herr der Gemeinde zu sagen hätte und könnten nachher unter dem vollen Eindruck dessen, was der Geist in der Mitte der Gemeinde gewirkt hat, still und in sich gekehrt nach Hause gehen und tun, was der Herr gesagt hat. Es ist nicht eine Frage des Weges oder der Verhältnisse zuhause, wann wir letztlich im Versammlungslokal eintreffen. Es ist eine Frage des Willens. Wenn ich frühzeitig dort sein will, richte ich mich so ein und setze mir klare Zeitlimiten, und ich Sorge auch dafür, dass der Familienbetrieb sich nach diesen Grundsätzen richten muss. Es geschieht selten, dass unvorhergesehene Dinge uns daran hindern, frühzeitig da zu sein. Es ist eine Frage der persönlichen Disziplin und des Zeitmanagements, und, wie vorhin angedeutet, ganz besonders eine Frage der Liebe.

Wer liebt, kommt lieber zu früh und wartet, als zu spät. Dem Gleichgültigen kommt es nicht darauf an, wann er eintrifft, Hauptsache, er verpasst nicht das Wesentliche. Nun, Gotteskind, ich möchte dir etwas Wichtiges sagen: Das Wesentliche geschieht vor der Versammlung! Wenn du zu knapp oder gar regelmäßig überpünktlich oder zu spät kommst, hast du das Entscheidende schon versäumt, und bis du dich innerlich auf die Gegenwart des Herrn in der Gemeinde eingestimmt hast, ist die Versammlung schon bald vorbei. Vor der Versammlung kannst du den Leib viel besser unterscheiden als nachher! Da kannst du dem eintreffenden Bruder zeigen, wie viel er dir bedeutet, du kannst ihn begrüßen, dich nach seinem Wohlbefinden erkundigen, ihn ermuntern, wenn er mit sorgenvollem Gesicht erscheint und ihm behilflich sein, wenn er Hilfe benötigt. Oder du kannst dich auch still hinsetzen und für die kommende Versammlung beten, für das Wort, das der Herr sprechen wird, für die Beiträge, die die Geschwister einbringen werden, für die Gebetsatmosphäre, in die sowieso alles, was geschehen wird, eingetaucht sein sollte, und auch für die Stimmung im Saal: für einen fröhlichen Lobpreis, für einen Geist der Anbetung und Hingabe, und für die Offenheit der Herzen für das, was der Herr heute in seiner Gemeinde geschehen lassen möchte. Du kannst für einzelne Geschwister beten, die vielleicht auch schon da sind, und von denen du weißt, dass sie eine Last mit sich herumtragen, oder du kannst für diejenigen beten, die krank sind und die Versammlung aus diesem Grunde nicht besuchen können.

Oder da sind verschiedene, die Aufgaben zu erfüllen haben: Leitung, Kinderbetreuung, Lobpreis, Anzeigen und Mitteilungen usw. Es gäbe so viel, wofür du beten könntest, und wenn alle frühzeitig da wären, wäre der Raum gefüllt mit Anbetung und Fürbitte, bevor die Versammlung offiziell eröffnet worden ist. Ich sage es nochmals: Das Entscheidende geschieht vor der Versammlung. Wenn du so gleichgültig und verantwortungslos knapp vor Beginn aufkreuzt, hast du schon gegen den Leib gesündigt und ihm zu verstehen gegeben, dass du dich für die Gemeinschaft nicht interessierst und dich nur um dich selbst und deine Bedürfnisse kümmerst. Das nenne ich lieblos! Zudem könntest du dich noch in verschiedener praktischer Hinsicht nützlich machen, indem du dafür sorgst, dass neue Gesichter, die mit dem Verlauf der Versammlung nicht vertraut sind, einführst, dich mit ihnen bekannt machst, ihnen ein Gesangbuch oder auch eine Bibel aushändigst und ihnen einen guten Platz zuweist. Oder du könntest schauen, ob genügend Stühle stehen, statt immer zu spät zu kommen, um festzustellen, dass gerade für dich kein Stuhl mehr übrig bleibt und du regelmäßig für dich und die paar, die mit dir eintreffen, noch Stühle aufstellen und so die bereits begonnene Versammlung stören musst. Siehst du, es gibt viele Gründe, weshalb es notwendig ist, frühzeitig zur Versammlung zu kommen. Der wichtigste Grund ist der, dass der Herr dies von dir erwartet um des Leibes willen! Du sündigst gegen den Leib, wenn du gewohnheitsmäßig oder gar bewusst zu knapp oder zu spät kommst. Du hast dich bereits um einen großen Segen gebracht, und es wird dir schwer fallen, in den Geist der Versammlung einzudringen und geistlich mitzuhalten. Als ich kürzlich in Österreich einen Dienst zu verrichten hatte, hörte ich einen Slogan, der mir spontan einleuchtete und den ich hier einbringen möchte: «Zehn Minuten vor der Zeit, das ist des Christen Pünktlichkeit». Ich weiß nicht, wo die Geschwister dort diesen Spruch herhaben, aber er gefällt mir, und er drückt genau das aus, was sich im Hause Gottes gehört. Dabei geht es nicht um genau zehn Minuten. Besser schon eine Viertelstunde oder zwanzig Minuten vor der Zeit. Dann kannst du sehr viel zum Gelingen der Gemeinschaft beitragen und jeden Anlass vorbereiten und mittragen helfen.

Und ich kann dir versichern: Du bist dann auch in der Versammlung ganz anders mit dabei und trägst mit an der Verantwortung, dass der Anlass auch gelingt und im Sinne Gottes verlaufen wird. In der Welt sind die Akteure auch immer vor der Vorstellung alle da und stimmen sich auf das Kommende ein. Wie viel mehr gilt das für die Gemeinde, und da sind wir alle Akteure! Es gibt da kein Publikum, keine Zuschauer und auch keine Passivmitglieder! «Was soll nun geschehen, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei ...⁵». Das ist die Regel für den neutestamentlichen Gottesdienst. Und dieses «Beitragen» beginnt schon vor dem Gottesdienst, nämlich wenn die ersten Geschwister eintreffen. Warum gilt es längst nicht mehr als christliche Tugend, zu den ersten zu gehören, die sich an der Versammlungsstätte einfinden? Zu neutestamentlicher Zeit und zu allen Zeiten, wo Gott in besonderer Weise wirkte und seine Kraft und Gegenwart manifestierte, war dies ein hervorragendes Merkmal geistlicher Wirklichkeit: Lange bevor der Gottesdienst oder was auch immer begann, waren die Leute schon da und hielten Gemeinschaft miteinander, kümmerten sich um einander, dienten einander, freuten sich mit einander und aneinander, und die Kraft und Herrlichkeit Gottes war schon mächtig über der versammelten Schar, dass es oft zu spontanem Gebet oder Lobpreis kam, bevor irgend jemand die Versammlung offiziell eröffnete. Das ist neutestamentliche Realität! Das bedeutet es auch, den Leib zu unterscheiden! Wie wenig haben wir doch begriffen, das der Begriff «Hingabe» eigentlich bedeutet! Lasst uns Buße tun und unser Versammlungsverhalten grundlegend ändern. Du kannst nicht glaubwürdig behaupten, wirklich dabei zu sein und Mitverantwortung für das Werk des Herrn zu tragen, wenn du dich so rar machst und mehr Zeit für dich selbst, deine Familie und für die Welt brauchst, als für die Versammlung Gottes. Wenn sich da nichts ändert, hat sich überhaupt nichts geändert, und deine Frömmigkeit ist reine Makulatur. Wer immer knapp oder gar zu spät eintrifft und jedesmal nichts anderes sagen kann als: «Der Herr ist wunderbar», ist unglaublich und zudem ein falscher Zeuge, denn sein Verhalten zeugt gegen ihn, da sein Verhalten Schande statt Ehre auf den Namen Christi bringt. Möge der Herr uns die Augen öffnen, damit wir unseren Irrtum erkennen und geistlich sehend werden. Denn solange wir unsere verkehrte Einstellung nicht erkennen, sind wir blind und wissen gar nichts von der Größe und Herrlichkeit Gottes.

13. Kein Afterreden. Es handelt sich hier gewiss um ein anstößiges, altmodisches Wort, das heute niemand mehr verwendet, und dies gleich aus mehreren Gründen. Ich benutze es trotzdem, weil es im christlichen Kontext eine ganz bestimmte Bedeutung hat und ein Verhalten bezeichnet, das wie nicht gerade etwas sonst das Zeugnis der Gemeinde schwächt und sie jeder geistlichen Kraft und

Glaubwürdigkeit beraubt. Gemeint ist das Hintenherumreden, das verdeckte Kommentieren von Personen, Ereignissen, Entscheidungen der Gemeindeleitung und ganz besonders von denen, die das Wort verkündigen und sich ohnehin in der Gemeinde durch ihren Dienst exponieren, und zwar im richtenden Sinn. Es ist nicht so, dass es in der Gemeinde Gottes verboten wäre, über Dinge zu reden, die das Gemeindeleben betreffen und ohnehin jeden, der es mit der Gemeinde ernst meint, beschäftigen. In Maleachi lesen wir zum Beispiel: «Da redeten die miteinander, die den Herrn fürchteten, und der Herr merkte auf und hörte. Und ein Buch der Erinnerung wurde vor ihm geschrieben für die, die den Herrn fürchteten und seinen Namen achteten. Und sie werden mir, spricht der Herr der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde. Und ich werde sie schonen, wie ein Mann seinen Sohn schont, der ihm dient.⁶» Im Volk wurde anmaßend geredet. Worte wie «es bringt nichts, dem Herrn zu dienen», wurden gewechselt, wenn auch bloß hinter vorgehaltener Hand. Klagen wurden laut: «Was ist der Gewinn, dass wir für seinen Dienst sorgen und dass wir in Trauer einhergehen vor dem Herrn der Heerscharen?» Es handelte sich um das allzu vertraute Murren des Volkes Israel. Die Leute waren unzufrieden. Ihr Dienst für Gott zahlte sich nach ihrer Einschätzung nicht aus, im Gegenteil: Sie kamen weiter, wenn sie es nicht so genau nahmen, ja wenn sie sich dreist verhielten und Gott sogar versuchten! Gott strafte sie nicht und ließ sie einfach gewähren. Wozu also ständig diese Rufe zur Buße? Wozu diese nervigen prophetischen Ermahnungen, den Dienst nicht zu vernachlässigen und es mit dem Gesetz genau zu nehmen? Es ging auch ohne, und es machte sich sogar bezahlt. Nicht alle redeten so. Es gab solche, die davon tief betroffen waren und die in ihrem Geist äußerst beunruhigt waren. Diese redeten miteinander und suchten Rat und Beistand in der Gegenwart des Herrn. Und auf diese hörte der Herr. Sie wurden namentlich vor Gott in Erinnerung gehalten und vor dem Gericht verschont, das denen drohte, die sich so arrogant und gottlos äußerten und verhielten. Dies ist kein Afterreden, auch wenn es nicht offen geschah. Erstens einmal war es ein Reden vor Gott, im Wissen darum, dass der Herr die Herzen prüft und dass wir uns nur versündigen, wenn wir uns ein Urteil über andere anmaßen. Und zweitens würde es nur deren Spott hervorrufen, wenn sie die Sache öffentlich zur Sprache brachten. Also sprachen sie im Verborgenen mit dem Herrn und miteinander darüber und stärkten sich gegenseitig in der Treue und in der Heiligung.

Anders das Afterreden. Hier wird im Verborgenen kritisiert, hier wird über Brüder und Schwestern hergezogen, hier werden Motive untergeschoben und beurteilt, ohne auch nur nachgeforscht zu haben, ob sich die Dinge so verhielten, wie sie dargestellt wurden. Afterreden hat immer etwas Sensationelles an sich, es wird immer gleich dramatisiert, taxiert, versichert, als wahr portiert und als endgültig hingestellt. Ziel dieses ganzen Prozesses ist die Inszenierung des eigenen Ichs auf Kosten derer, über die man herzieht. Man macht die anderen schlecht, um selber gut dazustehen und um Einfluss und Lob einzuheimsen. Es sind ganz niedrige Motive, die dem Afterreden zugrunde liegen, und eigentlich ist ein solches Verhalten eines Gotteskindes unwürdig. Es wird getuschelt, telefoniert, immer unter dem Zeichen der Verschwiegenheit, und doch so, dass es schließlich jedermann erfährt und alle wissen, was wir davon halten, und was das für Leute sind, die unser Missfallen erregt haben.

Das schlimmste am Afterreden (Neudeutsch: Tratsch) ist, dass es in einer Gemeinschaft von Christen jegliches Vertrauen sowohl zu den Gläubigen unter einander als auch zur Gemeindeleitung zerstört. Es wird Misstrauen, Argwohn gesät, es werden Unterstellungen als Tatsachen ausgestreut, so dass schließlich niemand mehr weiß, was wirklich wahr ist. Man glaubt einfach denen, die am lautesten reden und am sichersten auftreten. Wenn das Vertrauen zerstört ist, ziehen sich die meisten hinter eine Mauer des Schweigens und der Indifferenz zurück, und niemand lässt sich mehr auf neue Beweise und Fakten ein. So wird eine ganze Gemeinde gegen die Wahrheit immunisiert, der Geist kann nicht mehr überführen, und der Feind hat auf der ganzen Linie gesiegt. Die Geschichte wiederholt sich immer wieder. Jede Gemeinschaft von Christen ist diesem Übel ausgesetzt, und wenn niemand aufpasst und alle nur für sich selber sorgen und sich nicht um das Wohl der ganzen Gemeinde kümmern, ist der Schaden in kurzer Zeit angerichtet und lässt sich schwerlich beheben. Einer solchen Situation kann man nur noch mit Disziplin und echter, geistlicher Autorität begegnen. Die Tratschmäuler müssen gestopft, das im Geheimen Herumgerichte muss öffentlich ausgesprochen, was im Verborgenen ausgemacht wird, muss von den Dächern verkündet werden.

Das Neue Testament legt wert darauf, dass alles ans Licht kommt, dass nichts im Verborgenen bleibt, dass es keine Dunkelzonen, weder im Leben des einzelnen Gotteskindes als auch im Leben einer ganzen Gemeinschaft mehr gibt. Im Epheserbrief schreibt Paulus den Geschwistern in Kleinasien: «Habt nichts gemein mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern stellt sie vielmehr bloß! Denn was heimlich von ihnen geschieht, ist selbst zu sagen schändlich. Alles aber, was bloßgestellt wird, das wird durchs Licht offenbar.⁷» Wenn wir wirklich im Licht wandeln wollen und somit Söhne des Lichtes und Söhne des Tages sein möchten, dann müssen wir vor allem dafür Sorgen, dass das Afterreden in unserer Mitte aufhört. Wir müssen uns der Disziplin des Kreuzes fügen und dürfen nichts gegen die Wahrheit tun. Und die Wahrheit ist nie bei denen, die aus Sensationslust oder aus andern niedrigen Motiven heraus über andere herziehen und sie in ein schlechtes Licht stellen. Klatschmäuler sind Propheten der Finsternis und ein regelrechtes Sprachrohr des Teufels. Wer immer ihnen das Ohr leiht, statt sie unweigerlich zu stoppen, torpediert das Werk Gottes und liefert die Gemeinde den verheerenden Mächten der Finsternis aus. Wen wundert's, wenn das lebendige Wort Gottes in ihrer Mitte dann ungehört verhallt und keine Wirkungen mehr zeigt?

14. Kein Schweigen. Der eben besprochene Punkt führt uns ohne Umschweif zum nächsten Symptom einer Gemeinde, deren Glieder verlernt haben, den Leib zu unterscheiden. Wir sind schon verschiedentlich auf den Tatbestand eines hartnäckigen Schweigens in der Gemeinschaft von Christen gestoßen, und es ist unbedingt erforderlich, dass wir diesem Phänomen einen gesonderten Abschnitt widmen. Wir haben im Zusammenhang mit der inneren und äußeren Emigration festgestellt, dass eines der ersten Anzeichen eines solchen Rückzuges ein hartnäckiges Schweigen einzelner Geschwister ist, wenn die Aufmerksamkeit auf konkrete Vorfälle in der Gemeinde oder ganz generell auf geistliche Dinge gerichtet wird, die das Normalmaß übersteigen. Irgendwie sind im Inneren eines solchen Gläubigen Entscheidungen gefallen, die es ihm unmöglich machen, konkret Stellung zu beziehen oder sich ganz einfach unbefangen zu Dingen zu äußern, die im Raume stehen. Man schweigt, um sich keine Blöße zu geben, um sich nicht zu verraten, oder auch, um nicht auf irgend etwas angesprochen zu werden, das man gesagt haben könnte. Dieses Schweigen ist ein ernsthaftes Krankheitssymptom jeder christlichen Gemeinschaft. Hier ist es dem Feind gelungen, die Lippen der Gläubigen zu schließen und sie unfähig zu machen, Zeugen geistlicher Tatbestände zu sein. Manchmal ist man auch ganz einfach zu feige, zu gestehen, dass man mit diesem und jenem nicht einverstanden ist, und so hält man den Mund, um nicht Anstoß zu erregen. Aber der Widerspruch bleibt, und je länger er innerlich verdrängt wird, wächst er zu einem regelrechten Groll und schließlich Ärgernis heran, das letztendlich, wie wir gesehen haben, zum Verlassen der Gemeinschaft führt. Dieses Schweigen verletzt das Gesetz des Leibes Christi. Der Leib Christi ist die Manifestation der Wirklichkeit des auferstandenen Herrn Jesus Christus in der Person des Heiligen Geistes.

Von den Korinthern hieß es, dass sie, als sie noch Heiden waren, geradezu zu den stummen Götzenbildern hingerissen wurden⁸. Ein typisches Kennzeichen des Götzendienstes war, dass die Götzen nicht reden konnten. Um so wortreicher gaben sich jedoch deren Priester, die sich alle Mühe gaben, den Anschein zu erwecken, als könnten die Götter reden und als würden sie sich ihnen auf geheimnisvolle Weise mitteilen. Doch waren die Äußerungen solcher Priester oder okkulten Medien derart konfus und paradox, dass jeder sich seinen eigenen Reim darauf machen konnte und am Schluss immer noch so klug war wie zuvor. Ganz anders erfuhren die Korinther die Wirklichkeit der neuen Schöpfung in Christus. Sobald sie gläubig waren und den Heiligen Geist empfangen hatten, fing dieser Geist an, sich in ihrer Mitte durch ganz gewöhnliche Leute wie sie mitzuteilen, verständlich zu machen, Sünde aufzudecken und Weisungen zu erteilen, und sie wussten unmittelbar, dass das der Herr war, der zu ihnen sprach. Auf verschiedene Weise äußerte sich der lebendige Herr durch Seinen Geist in der Gemeinde, und er benutzte mal diesen Bruder, mal jene Schwester, die unter der Salbung, die auf ihnen allen war, prophetische Worte äußerten, die vom Gewissen der Geschwister als von Gott registriert wurden, weil nur der Herr so zu ihnen sprechen konnten. Paulus hatte sie gelehrt, solche Äußerungen zu prüfen, und dazu hatten sie ja das Wort der Schrift, an dem sie alles messen und beurteilen konnten. Aber die Worte, die da hereinkamen, trafen alle die Sache im Kern und waren vollkommen identisch mit dem, was sie bereits aus der Schrift durch die Verkündigung der Apostel und Propheten des Neuen Bundes gelernt hatten.

Ein Feuerwerk von geistlicher Rede kennzeichnete ihre Versammlungen, und manchmal überschlugen sich die Offenbarungen des Geistes, so dass ein Vorredner schnell zum Ende kommen musste, um der nächsten Offenbarung Platz zu machen⁹. Es war offensichtlich so, dass es für den einzelnen schwierig war, den Mund zu halten, sobald sich der Geist in ihm regte und ihm ein Wort an die Gemeinschaft anvertraute. Manchmal konnten einige nicht warten und redeten, während andere noch sprachen, so dass ein Durcheinander entstand und keiner mehr genau verstehen konnte, was der Geist sagen wollte. So musste Paulus einschreiten und sagen, sie sollten nach einander reden und warten, bis der Vorredner zu Ende war. Kein Wort sollte ungehört bleiben von dem, was der Heilige Geist sagen wollte, oder sollte durch andere Worte einfach übertönt werden. Warum ist das in unserem Zusammenhang so wichtig? Weil dies eines der konkretesten Kennzeichen der Gegenwart des Heiligen Geistes ist: Er bringt Menschen dazu, für Gott Zeugnis abzulegen, prophetische Worte zu äußern, Einsicht in die geistliche Wirklichkeit der Auferstehung zu gewinnen und diese auch mitzuteilen, Weisheit zu erhalten, wie der Wille Gottes in konkreten Dingen im Leben der Gemeinde oder des einzelnen Gläubigen ausgeführt werden kann oder wie Probleme gelöst werden können, die im Zusammenleben der Christen untereinander oder im Dienst für den Herrn auftauchen. In der Apostelgeschichte lesen wir, wie die Apostel vor den religiösen Autoritäten in Jerusalem bezeugten: «Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben¹⁰». Wo Menschen voll Geistes sind, wo Menschen im Licht der Gegenwart Gottes wandeln und nichts zu verbergen haben, da ist es ihnen nicht möglich, zu schweigen.

Der Geist drängt sie, zu beten, prophetisch zu reden, zu bezeugen, was der Herr in ihrem Leben getan und was er ihnen unter der Disziplin des Kreuzes anvertraut hat. Wenn andere beten, müssen sie es bestätigen und mithalten, ja sie werden dazu gedrängt, jede Gelegenheit zu nutzen, die sich ihnen bietet, sich in den Gebetsfluss des Geistes in der Gemeinschaft einzuklicken und das Gespräch mit dem Herrn und mit der Gemeinschaft der Brüder zu suchen. Schweigen würde ein Verleugnen der Gegenwart des Geistes in ihrem Geist bedeuten, es würde die Gemeinde des lebendigen Wortes bzw. der lebendigen Stimme des Herrn in ihrer Mitte berauben, es gäbe keine Wahrheit und kein Licht mehr von Seiten des Herrn, wenn immer mehr Geschwister sich von diesem Schweigen anstecken ließen, und schließlich würde bloße menschliche Willkür überhandnehmen. Es entspricht auch absolut nicht dem Wesen und Charakter Gottes, zu schweigen. Im 50. Psalm lesen wir die Worte: «Unser Gott kommt, und schweigt nicht¹¹». Hier haben wir es: Unser Gott ist ein sprechender Gott. Gerade daran erkennt man ihn ja: an seinem unablässigen Reden. Wo immer Gott erscheint, wo immer er sich manifestiert, wo immer er gegenwärtig ist, redet er und offenbart uns sein Wort. überhaupt ist seine Gegenwart an sein Wort gebunden: Gott ist in seinem Wort gegenwärtig, oder er ist nicht da. Wenn er kommt, spricht er, und seine Stimme ist gewaltig, ja sie zerbricht die Zedern des Libanon¹². Wer in der Gemeinde schweigt und verstummt, aus welchem Grund auch immer, der verweigert sich Gott, der beraubt die Gemeinde der Stimme und der Gegenwart Gottes. Er unterbricht die Kommunikation des Geistes im Leibe und schafft dadurch Trennungen und Spaltungen im Leib, die den Keim zu seiner letztendlichen Zerstörung bilden.

Er schafft auch Raum für menschliches Reden, besonders für das, was wir vorhin Afterreden genannt haben, denn wer offiziell schweigt, redet umso mehr im Geheimen, da, wo es nicht alle hören. Es ist immer ein Zeichen dafür, dass Menschen vom Geist auf die Ebene des Fleisches und des natürlichen Menschen hinabgesunken sind, wenn sie anfangen, hartnäckig zu schweigen und der Gemeinschaft nicht mehr zur Verfügung stehen. Das Fleisch wird immer stumm vor Gott, weil es sich gerichtet und deplatziert vorkommt. Wer immer nichts zu verbergen hat, hat auch keine Mühe, in der Gemeinde das Wort zu ergreifen und dem Geist die Möglichkeit zu geben, durch ihn zu sprechen. Wie aber steht es mit denen, die von Natur aus scheu sind und aus diesem Grunde es nicht wagen, sich zu äußern, wenn mehrere oder gar viele anwesend sind? Nun, Schüchternheit ist ein Symptom einer starken Ichbezogenheit, bzw. Ichbefangenheit. Da gilt es, zu überwinden und durch die Gnade Gottes Worte zu finden, die der Geist mir eingibt. Es ist eine Angelegenheit der Praxis. Fange ich an zu schweigen, fällt es mir immer schwerer, zu reden, und schließlich bringe ich meinen Mund überhaupt nicht mehr auf, weil ich mich ausgesetzt fühle und dem Eindruck unterliege, dass die andern etwas von mir erwarten. Fange ich jedoch an, wenn auch unter Zittern und Zagen zu reden, fällt es mir immer leichter, und der Geist doppelt nach und rüstet mich mit Worten aus, die ich von Natur aus gar nicht habe. Ein Gotteskind kann sich nie auf seine natürliche Disposition berufen.

Der Heilige Geist ist ständig daran, diese zu verändern und sie Gott und der Gemeinde dienstbar zu machen. Aber dies kann er nur, wenn ich kooperiere und mich von ihm brauchen lasse. Dazu muss ich mich loslassen, ich muss aufhören, an mich zu denken und aufhören, mich im Spiegel der andern zu betrachten. Das gelingt mir am leichtesten, wenn ich lerne, in der Gemeinschaft nur noch den Herrn zu sehen. Ich diene ja ihm, und er will sich durch mich äußern. Ich muss mich nur zur Verfügung stellen. Alles andere ist seine Sache. Wir sehen, jedes Schweigen richtet sich gegen den Leib, der ja nichts anderes ist als eine Wohnung Gottes im Geist. Wo Gott ist, da ist es unmöglich zu schweigen, weil Gott ununterbrochen redet. Je mehr wir uns von ihm brauchen lassen, desto mehr werden wir Zeugen der Kraft seines Wortes.

Manfred R. Haller

1 vgl. Röm. 8,2a - Einheitsübersetzung

2 vgl. 1. Kor. 11,29b - Elberfelder unrev.

3 vgl. Römer 14,5 - rev. Elberfelder; Einheitsübersetzung: «Jeder soll aber von seiner Auffassung überzeugt sein

4 vgl. Hebr. 4,13b - rev. Elberfelder

5 vgl. 1. Kor. 14,26 - Einheitsübersetzung

6 vgl. Maleachi 3,16-17 - rev. Elberfelder

7 vgl. Eph. 5,11-13; - rev. Elberfelder

8 vgl. 1. Kor. 12,2 - rev. Elberfelder

9 vgl. 1. Kor. 14,30 - rev. Elberfelder

10 vgl. Apg. 4,20 - Einheitsübersetzung

11 vgl. Ps. 50,3 - Einheitsübersetzung

12 vgl. Ps. 29,5 - rev. Elberfelder